

MBA-Studiengang / Korruptionsprävention

# Betrügern auf der Spur

## Wirtschaftskriminalität

Jährliche Schäden in Milliarden Euro



FRANK SCHUMANN

Die private Steinbeis-Hochschule Berlin bietet ab kommendem September einen »Master of Business Administration« mit der Vertiefung »Risk & Fraud Management« an. Zu deutsch: Umgang mit Risiken und Verhinderung von Korruption. Die Absolventen der auf zwei Jahre ausgelegten postgradualen Ausbildung sollen Wirtschaftskriminellen das Handwerk legen. Das Fach gehe weit über die Bekämpfung der klassischen Korruption, bei der sich Unternehmensmitarbeiter bereichern, hinaus, betont Henning Herzog, Direktor des Instituts. Die Studenten müssten sich auch mit der Täuschung von Anlegern und den Gesetzen gegen Geldwäsche auseinander setzen. Der Bedarf an solchen Experten sei durchaus vorhanden, sagt die Hochschule und verweist auf Erhebungen des Bundeskriminalamts über Wirtschaftsdelikte (siehe Grafik). Bewerbungen kann sich, wer einen Hochschulabschluss in einem beliebigen Fach vorzuweisen hat und bereits mindestens zwei Jahre in einem Beruf arbeitet, der mit Korruptionsprävention zu tun hat, beispielsweise als Controller, IT-Sicherheitsexperte oder in der Rechtsabteilung. Allerdings müssen sich Unternehmen oder Einzelbewerber den Willen, finanziellen Schaden abzuwenden, zunächst einmal einiges kosten lassen: Die Ausbildung schlägt mit insgesamt 29 000 Euro Studiengengebühren zu Buche.

[www.risk-and-fraud.de](http://www.risk-and-fraud.de)

## Lernstoff / Studentische Verleger Selbst ist der Jurist

Was die Fachverlage können, das können wir schon lange, sagten sich Jurastudenten in Heidelberg und Münster: Sie gründeten kurz nacheinander zwei studentische Ausbildungszeitschriften, um den drögen, teuren und oft an den wirklichen Bedürfnissen vorbeigehenden etablierten Angeboten Konkurrenz zu machen. Zuerst startete die »Studentische Zeitschrift für

Rechtswissenschaft Heidelberg«, darauf folgte die erste Ausgabe von »Ad Legendum« in Münster. Das münstersche Magazin (Auflage durchschnittlich 500 Exemplare) wird zu einem Preis von 3 Euro verkauft – bei fast 6000 Jurastudenten vor Ort eine beachtliche Quote.



Neben Übungsfällen mit ausformulierten Lösungen und neuen juristischen Aufsätzen versammelt »Ad Legendum« auch Tipps fürs Studium und aktuell diskutierte Schwerpunkte, etwa die Rasterfahndung, das Lebenspartnerschaftsgesetz oder die neue EU-Verfassung. »An den renommierten Law Schools in den USA sind studentische Ausbildungszeitschriften weit verbreitet«, sagt Christian Lauenstein, Mitglied des münsterschen Redaktionsteams, »in Deutschland leisten wir Pionierarbeit.«

[www.adlegendum.de](http://www.adlegendum.de), [www.studzr.de](http://www.studzr.de)




BERND WEIBROD / DPA

René Hinkfoth, 23, Student der Wirtschaftsinformatik in Magdeburg und Gründer der Initiative »Ja zu Studiengebühren«, über die Vorteile der Campus-Maut



## »Echter Mehrwert«

**UniSPIEGEL:** Überall in Deutschland protestieren Studenten gegen Gebühren, Sie fordern mit Ihrer Initiative die Einführung des Bezahlstudiums. Warum fallen Sie den Kommilitonen in den Rücken?

**Hinkfoth:** Das tue ich nicht. Studiengebühren können eine sinnvolle Sache sein und den Studenten einen echten Mehrwert bringen. Im Moment sind wir doch gezwungen, unnötige Semester dranzuhängen, weil die Lehr- und Mittelkapazitäten an den Hochschulen nicht ausreichen, um uns einen Abschluss in der Regelstudienzeit zu ermöglichen. Dadurch können wir erst verspätet in den Beruf einsteigen und verlieren bares Geld.

**UniSPIEGEL:** Warum soll jemand beispielsweise 500 Euro pro Semester bezahlen – für etwas, was er zurzeit umsonst bekommt?

**Hinkfoth:** Weil ein Lehrbetrieb ohne Ausfälle und eine engere Betreuung mindestens 500 Euro

pro Semester wert ist. Bei einer Weiterbildung in der freien Wirtschaft müsste ich mitunter 500 Euro für einen einzigen Tag hinlegen. Jeder sagt doch zunächst einmal »nein«, wenn er für etwas zusätzlich bezahlen soll. Doch wenn ich meinen Mitstudenten erkläre, welche Verbesserungen Gebühren mit sich bringen könnten, zeigen sich die allermeisten durchaus aufgeschlossen. Außerdem kann man doch nicht immer die Hand aufhalten und sagen: Vater Staat, du sollst zahlen, zahlen, zahlen!

**UniSPIEGEL:** Und es kommen keine Anfeindungen von Kommilitonen?

**Hinkfoth:** Nein. Ich habe zwar ein paar Mails bekommen, aber etwas Böses wollte mir noch niemand. Selbst mit den Vertretern der Gegeninitiative »Nein zu Studiengebühren« an unserer Uni gehen wir noch ein Bierchen trinken, auch wenn mit ihnen eine sachliche Diskussion über dieses Thema nur schwer mög-

lich ist. Generell sind Geisteswissenschaftler skeptischer gegenüber Gebühren als beispielsweise Wirtschaftsstudenten.

**UniSPIEGEL:** Germanisten, Romanisten und Co. wären bei ihren schwierigen Berufschancen auch am meisten gestraft.

**Hinkfoth:** Wir befürworten Studiengebühren ja nur, wenn sie sozial verträglich gestaltet werden und die einzelnen Fakultäten sie festlegen dürfen. Dann könnten Germanisten billiger wegkommen als Wirtschaftsstudenten. Eigentlich hätten wir unsere Initiative »Ja zu Studiengebühren, aber unter den und den Bedingungen« taufen müssen, aber das wäre kein besonders prägnanter Name gewesen.

**UniSPIEGEL:** Dann können Sie ja gleich mitmachen bei den Demonstrationen.

**Hinkfoth:** Nur wird gerade im luftleeren Raum demonstriert, weil keiner weiß, wogegen er eigentlich sein soll. Die Politik muss konkrete Modelle vorlegen, die wir dann genau prüfen sollten. Unsere Initiative diskutiert bereits mit der Hochschulleitung und dem Kultusministerium. Es geht nicht darum, den Bildungspolitikern einfach freie Hand zu lassen.

